

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitung-Preisliste Nr. 6578)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Central-Blatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Postgebühren.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2426

Ahrensburg, Dienstag, den 22. Januar 1895

18. Jahrgang.

Der deutsche Norden und der deutsche Süden.

× Die alte „Mainlinie“ hat wirklich mehr zu bedeuten, als man im Allgemeinen zugestehen will. Seit den Blut- und Eisentagen von 1870/71 sind die politischen Gegensätze, die ehemals zwischen dem deutschen Norden und Süden bestanden, zwar verwischt worden, aber auch die fünfundsiebzig Jahre, die seitdem verfloßen sind, haben doch keine Verwischung, kein Zueinanderaufgehen der Volkscharaktere, die erheblich verschieden sind, herbeiführen können. Und von einem derben Bayern kann man heute noch manch kräftiges Wortlein über die „Preußen“ hören, das zwar nicht gar zu schlimm gemeint ist, aber doch beweist, daß man südwärts vom Main in manchen Dingen sehr viel anders denkt und fühlt, wie nordwärts. Man kann Volkscharakter und Volksleben im deutschen Norden und im deutschen Süden ihren Unterschieden nach mit zwei kurzen Worten charakterisieren, der Norden ist aristokratischer, der Süden demokratischer. Die Gegensätze zwischen den verschiedenen Gesellschaftsklassen schleifen sich, ohne daß darum die Gesellschaftsklassen selbst ausgegeben werden, durch die Harmlosigkeit des Verkehrs, durch die Anspruchslosigkeit und Zuhaltung aller Kreise ganz außerordentlich ab, und wenn gleich im Süden die ersten Strömungen unserer Zeit ebenfalls im hohen Maße empfunden werden, das Gefühl der Bitterkeit und der Verbissenheit wird doch immer wieder etwas zurückgedrängt durch den demokratischen Charakterzug, der nun einmal in der ganzen Bevölkerung liegt, und auch die Fürstenthümer nicht unberührt läßt. Auch die Truppen in Süddeutschland, deren Tüchtigkeit doch sonst der der norddeutschen nicht

nachgiebt, empfinden diese ganze zuthunliche Lebensweise und passen sich ihr in gewissem Sinne an. Der Süddeutsche giebt sehr viel weniger, als der Norddeutsche, auch auf alle Neugierlichkeiten, und darum macht er seine Gassen über das Spreizen so vieler Berliner; er will auch nicht kommandirt, sondern nach alter Heimathsitte regiert und verwaltet sein, und fühlt daher ein unzeitgemäßes Wort weit schärfer, als der Norddeutsche, der an ein viel strammeres Regiment gewöhnt ist. Der Süddeutsche ist in seiner ganzen Art auch genügsamer und zufriedener als sein Bruder im Norden, und damit wird er — bewußt oder unbewußt — auch sparsamer und achtet das Geld, welches ihm nicht immer reichlich zufließt, höher, schaut auch mißmuthiger auf, wenn ihm wachsende Lasten und Ausgaben sein Einkommen kürzen. Der Süddeutsche ist gewiß ein guter Patriot, aber die Elektrisirung des Norddeutschen, wenn einmal eine Schaar Soldaten mit der Regimentsmusik vorüberzieht, empfindet er doch nicht so recht, wenigstens die ältere Generation nicht. Es war eben früher ganz anders, und die wirkliche allgemeine Dienstpflicht hat im Süden von Main noch kein so sehr hohes Alter.

Der süddeutsche Volkscharakter ist geneigt, eine viel weitergehende Rücksichtnahme nach allen Seiten hin zu üben, wie der norddeutsche, er beansprucht aber auch eine gleich weitgehende Rücksicht. Hieran wird man vor allen Dingen denken müssen, wenn es immer wieder heißt, in Süddeutschland herrschen Verstimmungen. Wenn Fürst Bismarck irgendwo populär ist, so ist er es gewiß in Süddeutschland, aber es würde nichts als Klagen und lautes Lamento gegeben haben, wenn die straffe preussische Verwaltung, wie sie auch Fürst Bismarck stets geübt hat, nun mit einem Male nach Süddeutschland

verpflanzt worden wäre. Für den Süddeutschen ist immer nur die Reichsverwaltung in Betracht gekommen, niemals die speziell preussische, die dem Norddeutschen doch längst in Fleisch und Blut übergegangen ist. Und darum bleibt immer daran zu denken, daß die Reichspolitik auch dem deutschen Süden sein volles Recht da geben muß, wo es sich um tiefinnerstes Fühlen, welches der Volksseele entströmt, handelt. Kaiser Friedrich ist in Süddeutschland ganz außerordentlich beliebt gewesen; er hatte mit hellem Blick die Neigungen des Süddeutschen erkannt, er bewegte sich unter ihnen in ihren Anschauungen und Gedanken. Und wenn der Vater unseres jetzigen Kaisers je eine politische Großthat begangen, so war es eben die allein, durch seine Persönlichkeit den deutschen Süden für die Reichsidee gewonnen zu haben.

Der Süddeutsche macht aus seinem Herzen keine Mördergrube. Der Norddeutsche ist zurückhaltender und knüpft nicht so leicht mit einem Unbekannten ein Gespräch an; der Süddeutsche hat für Wichtigthuererei und Hugelköpfigkeit kein großes Verständnis, was ihm das Herz abdrückt, das muß auch herunter. So werden die Ausstellungen, welche man im Süden vom Main an irgend etwas zu machen hat, viel deutlicher laut, als dies im Norden der Fall sein würde, und das trägt selbstverständlich dazu bei, eine Verstimmung, wenn einmal eine solche vorhanden ist, viel lebhafter hervortreten zu lassen, denn im Norden. Aber so böse gemeint ist das nicht, ebensowenig ist von einem gehässigen Nachtragen die Rede; und wer eben noch kräftig seinen Unmuth Ausdruck gegeben hat, der ist auch durch ein freundliches Entgegenkommen, durch ein Wort des Vertrauens wieder versöhnt. Die größere Lebhaftigkeit des Charakters, die größere Ungezogenheit im Verkehr reißen die Leute fort. Und nun

kommt noch Eins hinzu, gerade heute obwaltende Verstimmungen zu erklären. Das Leben in Süddeutschland ist, selbst in Großstädten, behaglicher wie im Norden, der Durst nach Geld tritt weniger hervor, man ist auch mit geringen Einnahmen zufrieden. Kommen aber nun kritische Zeiten, dann werden diese auch mehr, als anderswo empfunden, und das macht natürlich die Leute nicht vergnügter. Daß es besser werden möge im deutschen Reiche, nach mehr als einer Richtung hin, das ist auch im deutschen Süden ein allgemein sichtbarer Wunsch; und wenn es auch nicht gerade mit einem Male besser werden kann, so wartet man doch auf die Bethätigung des ersten Willens, hiernach zu streben.

Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unserem Blatte und ersuchen die geehrten Vereinsvorstände uns solche einzusenden.)

* **Ahrensburg**, 21. Januar. Eine öffentliche Sitzung der Gemeinde-Vertretung findet am Mittwoch Abend 7 Uhr im Amtslotale, bei Herrn J. Degenhardt, statt. Die Tagesordnung der Sitzung finden unsere Leser im Anzeigentheile der heutigen Nummer veröffentlicht.

* Das Konzert, welches die hiesige „Liedertafel“ gestern im Lokale des Herrn J. Spiering veranstaltete, war recht zahlreich besucht. Die gesanglichen und musikalischen Leistungen waren recht lobenswerth, als erste Gesangsnummer wurden sechs „Niederländische Volkslieder“ mit Piano-Begleitung zum Vortrag gebracht, deren einfach-edel gehaltene Melodien sehr an sprachen und lebhaften Beifall fanden. Auch „Jägers Heimkehr“ und „Die Kaiserorgel“, beides Chorgesänge mit Orchesterbegleitung, wurden durch Beifall reich belohnt, der sich bei dem ersteren so stürmisch und andauernd äußerte, daß die Sänger sich zu einer Zugabe entschließen mußten. Einige Gesangs-Solos, die brav ausgeführt wurden, brachten noch mehr Abwechslung in das Programm. Die Klavierbegleitung lag in den Händen von Frl. Krüger, die von ihr als Solo vorgetragene Mazurka von

In der neuen Welt.

Roman von P. Olevierio.

Nachdruck verboten.

6]

(Fortsetzung).

7. Kapitel.

Aus Arthur's Tagebuch.
Ich habe sie in meinen Armen gehalten! Was auch geschehen mag, die Erinnerung an jenen seligen Moment kann mir nichts rauben!

Als mich ihr kleiner Mund so fest und entschlossen verbannte, verzagte ich nicht. Auch jetzt liegt mir Verzweiflung fern, weiß ich doch, daß sie mich liebt und sie eines Tages die Meine sein wird.

Augenblicklich beschäftigt mich die Frage, was ich mit Magdalene anfangen soll. Ich selbst kann nach dem Vorgefallenen nicht hier bleiben und eine Zeit lang fortgehen und sie zurücklassen — das wage ich nicht.

Nachdem ich entbedt habe, wie sehr sie die ihr gestattete Freiheit mißbrauchte, war ich natürlich gezwungen, ihr jeden mündlichen, wie schriftlichen Verkehr mit der Leonhard'schen Familie zu untersagen. Doch ich darf ihr nicht trauen. Während sie scheinbar süßsam ist und mir gehorcht, sinnt sie in ihrem Herzen vielleicht den schändlichsten Verrath.

Ich glaube, es ist das Beste, wenn ich für einige Zeit nach Ausland gehe und sie mitnehme. So unangenehm auch eine solche Reise-Gesellschaft ist, so scheint es mir doch

keinen anderen Ausweg, für mich sowohl als für sie. Ich kann unmöglich hier bleiben — meinem Lieb so nahe — und es doch nicht sehen! Das geht über meine Kräfte. Ich würde des Nachts das Haus umschleichen und des Tages ihren Schritten folgen, und mich auf tausend Weisen elend machen.

Ich habe Magdalene gesagt, daß ich zu verreisen gedächte und sie mich begleiten soll. Der Plan schien ihr zu gefallen, denn sie meinte, sie habe es lange satt, hier wie lebendig begraben zu sein und sie sehne sich nach Abwechslung. Wir wollen nun unsere Sachen packen und mit dem nächsten Dampfboot abfahren.

Wenn ich vor ein paar Jahren in die Zukunft hätte schauen und all das Leiden sehen können, welches mein rasches Geständniß mir bringen sollte, dann, glaube ich, würde ich selbst um Leonores willen ein solches Versprechen nicht gegeben haben, meine Aufgabe war eine undankbare, und der Tag, welcher ihr ein Ende macht, wird mir ein freudiger sein!

So lebe denn wohl, Christa — mein herziges Mädchen — lebe wohl, bis ich wiederkomme und als mein wahres Ich vor Dich hintreten kann. Wirst Du zuweilen meiner gedenken? Wirst Du mich nur halb so sehr vermissen, wie ich Dich? Wenn ich das wüßte, würde ich fast zufrieden sein.

8. Kapitel.

Christa's Erzählung.

Das nächste Ereigniß war, das Ausbachs Fernhust verließen.

Zwei Tage nach dem denkwürdigen Abend, an dem ich vom Pferde fiel, war ich in der Küche beschäftigt, als es an der Hausthür läutete. Marie öffnete und sah einen Mann vor sich stehen, der ihr zwei Pakete und einen Brief überreichte. Alles war an mich adressirt und ich kannte die schöne, feste Handschrift.

Der Brief enthielt nur wenige Worte. Herr Ausbach theilte mir darin mit, daß er im Begriff sei, nach Ausland zu reisen, daß er mir ein kleines Paket sende, welches bei dem Sturz meines Pferdes vom Sattel heruntergefallen, von ihm aufgenommen und vergessen worden sei. Auch schickte er mir einige Bücher, die er mit der letzten Post erhalten und für mich vielleicht von Interesse sein würden. Zum Schluß bat er mich noch, es ihm wissen zu lassen, wenn wir irgend welchen Auftrag hätten, den er auf seiner Reise besorgen könnte und verließ „mein ganz ergebenster Arthur Ausbach.“

So war er also fort und vielleicht sollte ich ihn niemals wiedersehen; vielleicht hatte er seine Worte bereits bereut und gedachte sie in der Gesellschaft Anderer zu vergessen. Das Herz war mir unfagbar schwer.

Das kleine Paket enthielt Gertrauds grünes Band, das wir Beide schon für ver-

loren betrachtet hatten. Ich trug es ihr in das Wohnzimmer, wo sie vor ihrem Nähkorb saß. Sie war sehr erfreut, schnitt ein Stück von dem Bande ab, hing ein Medaillon, welches sie aus einem Kasten nahm, daran, band es um den Hals und sah reizender aus denn je. Die Farbe kleidete sie vorzüglich. Das Medaillon war von glattem Gold und mit Perlen besetzt, welche den Buchstaben G bildeten.

„Welch ein reizendes Medaillon!“ rief ich überrascht. „Woher hast Du das?“

„Woher ich das habe?“ wiederholte sie gleichgültig. „Von Hugo Bergen natürlich.“

„So seid ihr also schon einig, Gertraud? Und Du wirst wirklich seine Frau?“

Sie wendete den Kopf ein wenig, sah mir in das Gesicht und schien wie mit einem plötzlichen Ruck zu erwachen.

„Seine Frau?“ sagte sie. „Nein, wenigstens jetzt noch nicht. Aber er ist ein sehr brauchbarer Mensch und ich habe ihn wirklich recht gern.“

Ich war einen Moment lang empört bei dem Gedanken, daß Gertraud derartig Beschenke annahm von einem Manne, mit dem sie nicht wirklich verlobt war; doch ich schwieg, da ich bereits wußte, daß sie die Dinge nicht immer in demselben Lichte wie ich betrachtete. Und nun komme ich zu einem so unendlich traurigen Theil meiner Erzählung, daß mir das Herz blutet, da ich es niederschreibe. Es war, als ob mit Arthur alles Licht und alle Freudigkeit aus meinem Leben

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G V M

B.I.G.

Stapelfeldt wurde mit so ausgiebigem Beifall aufgenommen, daß auch hier noch eine Zugabe erfolgen mußte. Auch das Orchester entledigte sich seiner Aufgabe in zufriedenstellender Weise, so daß der Verlauf des Konzerts als ein sehr befriedigender bezeichnet werden kann. An das Konzert schloß sich, wie üblich, ein gemütlicher Ball.

— Ein Betriebsunfall ereignete sich am Donnerstag auf der Lübeck-Hamburger-Eisenbahn. Bei dem Nachmittags in der Richtung nach Hamburg verkehrenden Güterzuge lief auf der Strecke zwischen Ahrensburg und Alt-Nahstedt ein Radreifen eines Güterwagens ab. Trotzdem lief der Wagen fast noch einen Kilometer weit mit, bis zur Weiche, nahe dem Alt-Nahstedter Bahnhof. Dort entgleiste er und kam quer auf den Schienen zu stehen, wäre dies etwas weiter hin, bei der hohen Böschung neben der Bahnwärterwohnung geschehen, so hätte die Sache bedenklicher werden können. Die Aufräumungsarbeiten, zu denen erst der Werkstättenwagen von Hamburg herbeigeschafft werden mußte, dauerten mehrere Stunden, während welcher die Züge nur das eine Geleise benutzen konnten, was einige Verspätungen zur Folge hatte.

Trittau, 18. Januar. In dem neuerbauten großen und geschmackvoll ausgestatteten Saale des Gastwirts Herrn Bielt hier selbst fand vorgelesen Abend das zweite Abonnements-Konzert mit nachfolgendem Ball statt. Trotz des wenig günstigen Wetters hatten sich aus Trittau und den hundertweit entfernten Dörfern so viele Besucher eingefunden, daß der große Saal völlig besetzt war. Unerwarteter Mufikus Herr Chr. Möller veranstaltete diese Konzerte mit seiner aus 15 zum Teil besonders befähigten Musikern bestehenden vorzüglich geschulten Kapelle. Alle Zuhörer waren von dem Vortrage der sorgfältig ausgewählten und musterhaft ausgeführten Musikstücke sehr befriedigt und spendeten lebhaften Beifall. Für das wahrscheinlich Ende Februar stattfindende dritte und letzte Konzert ist vorläufig noch reichlicher Besuch zu erwarten.

Trittau, 20. Januar. Außer dem Militärverein wird auch seitens des Vereins Eintracht der Geburtstag des Kaisers durch einen Ball im Lokale der Wwe. Hirsch feilich begangen werden, so wie auch zur Feier des Tages beim Gastwirt Herrn J. Harders ein Festessen stattfinden wird.

Altona, 18. Januar. Die Ausloosung der Geschworenen für die am Montag, den 11. Februar, beginnende erste diesjährige Schwurgerichtsperiode fand am Mittwoch unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Geh. Oberjustizraths Witt in öffentlicher Sitzung statt. Ausgelost wurden: Altentheiler Claus Dittmann-Al. Hansdorf, Fabrikant Oscar Köhler-Poppenbüttel, Hofbesitzer Herrn. Vanje-Ueberstieg, Gutspächter Nigmann-Melusinehal, Kaufmann Joh. Wichmann-Altona, Borort Dithmarschen, Gärtner Franz Mijsfeldt-Lofstedt, Hofbesitzer Otto Kittel-Alt-Nahstedt, Kaufmann Joh. Nissen-Kellinghusen, Kaufmann Heinr. Schuall-Zehor, Gärtner Carl Peterfen-Lofstedt, Anbauer A. Carlens-Bargtebeide, Fuhrer Gottfried Pein-Gr. Klinkrade, Rentier Aug. Grube-Meldorf, Holzhändler Herrn. Gehlsen-Glücksstadt, Privatier Isaac Bramson-Altona, Kaufmann Ernst Borchers-Altona, Hofbesitzer Franz Jessen-Sophientoog, Fuhrer Heinr. Henl-Hansfelde, Landmann Ulrich Harbenberg-Rietz, Gutbesitzer Graf von Platen-Hallermund-Raden, Mühlenbesitzer Joh. Schlüter-Vangeloh, Lederfabrikant Carl Berger-Altona, Stadttheil Dittenen, Mühlenbesitzer Barthold Ferd. Piening-Umsborn, Gemeindevorsteher Benn-Trittau, Fabrikbesitzer Siegfried Magnus-Saade, Kaufmann J. C. Simons-Wandsbek, Brennereibesitzer Bernhard Andersen-Altona, Gutbesitzer Eugen Duderstadt-Nevershaven, Pächter

Friedr. Langermaan-Ranten, Architekt Franz P. Schmidt-Altona, Borort Dithmarschen.

Bergeborn, 17. Januar. Das Dunkel über den Raubmord und die Brandstiftung in Woberg lichtet sich immer mehr. Um festzustellen, von welchem Diebstahl noch einige in der Wohnung des verhafteten Arbeiters Kluge in Billwärder a. d. Bille vorhandene Gegenstände herzuführen, nahm sie, wie der „Bergeb. Ztg.“ berichtet wird, der in dieser Sache unermüdet thätige Oberwachmeister Kargus an sich und legte einige Bettüberzüge auch dem in Lohbrügge wohnenden Sohn der mit ermordeten Kluge verwandten Frau sofort und auf das Bestimmteste als die seiner Mutter gehörige bezeichnend. Somit mehren sich die Beweise, daß Kluge der Mörder und Brandstifter ist, täglich.

Kleine Mittheilungen.

— Eine Spar- und Darlehnskasse nach Raiffeisen'schem Muster ist in Duidborn gegründet worden; es traten derselben 28 Mitglieder bei. Die Gründung ist zurückzuführen auf zwei Vorträge über die Gründung solcher Kassen, welche Biermögl aus Kiel und Fricke aus Hannover in Duidborn gehalten hatten.

— Die Staatsregierung hat den Halligen Dland und Gröde 7000 Mk. zur Reparaturen überwiesen; für Kirche und Schule ist vom Kaiser ein eigenes Geschenk gemacht.

— Ein Sparverein ist in Glücksstadt begründet worden. Die Mitglieder sind verpflichtet, wöchentlich wenigstens 30 Pf. als Spargeld einzuzahlen. Die ersparten Gelder gelangen einschließlich der Zinsen alljährlich etwa 14 Tage vor Weihnachten zur Rückzahlung.

— Dem Erkundungstode nahe waren dieser Tage zwei weibliche Dienstmädchen in Großborstel, welche am Abend die Ofenklappe zu früh geschlossen hatten. Dem hinzugekommenen Arzte gelang es, dieselben wieder ins Leben zurückzurufen.

— Eine blutige Affaire in Penzel bei Duidborn hat jetzt zu einer Anklage wegen Mordes gegen den Landmann Stiebel geführt. Der Fall kommt im nächsten Schwurgericht zu Altona zur Verhandlung.

— Allen Ernstes erzählt ein Apenrader dänisches Blatt folgende niedliche Geschichte: Ein Gewerbetreibender fand in einem Paar alter Stiefeln, die er seit einem halben Jahr nicht benutzte, eine Kartoffel, die in dem Grade ausgekeimt war, daß ein Duzend neuer Kartoffeln von Erbsengröße vorhanden waren. Der glückliche Entdecker, der zwar kein Gartenland, aber recht viele alte Stiefeln besitzt, spekulirt jetzt darauf, ob sich nicht durch Hilfe etwaiger Erfindungen eine Kartoffelzucht in altem Fußzeug einrichten läßt.

— Beim Maschinenreihen bei dem Landmann Schabendorf in Hasloh gerieth der Knecht Michaelen aus Duidborn mit einem Fuß in die Maschine, welche ihm das Glied vollständig zerquetschte.

— Vom Geflügelzuchtverein in Blankenese wurde 1893 gegen einen in Berlin wohnhaften Lehrer Spier Klage wegen unerlaubter Fütterung von Racegeflügel erhoben. Nachdem in der Sache 13 Termine abgehalten worden waren, wurde der Beklagte vom Amtsgericht Berlin zur Zurücknahme der Hühner und in sämtl. Kosten verurtheilt.

— Der Schaden der Seifenfabrik Duppsens Nachf. in Friedrichstadt durch das kürzlich in der Fabrik ausgebrochene Feuer ist jetzt auf 70 000 Mark festgesetzt, davon zahlt die Landesbrandkasse 20 000 Mk. für Gebäude und die Magdeburger Gesellschaft 50 000 Mk. für das Waarenlager.

— Der wegen Ermordung der Ehefrau Brubn vom Schwurgericht zum Tode verurtheilte Händler Bland in Altona ist vom König zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Deutsches Reich.

Die Reichstagskommission zur Vorberathung der „Umsatz-Vorlage“ begann am Donnerstag die erste Lesung derselben, unter Verzicht auf eine Generaldebatte. Es waren verschiedene Anträge eingebracht worden, worüber nach lebhaften Vorverhandlungen abgestimmt wurde. Zunächst kamen die beiden Anträge des Zentrumsabgeordneten Spahn an die Reihe, von denen der eine die Regierung auffordert, die einschlägigen Strafbestimmungen der übrigen Kulturländer vorzulegen, während der andere Antrag auf Vorlegung des die einzelnen Paragraphen der Vorlage rechtfertigenden Materials zielt. Ersteren Antrag genehmigte die Kommission mit großer Mehrheit, letzteren mit 14 gegen 13 Stimmen. Dagegen lehnte die Kommission einen von Bebel gestellten Antrag, wonach sämtliche einschlägigen Reichsgerichtsentscheidungen vorgelegt werden sollen, gegen 5 Stimmen ab, nachdem Staatssekretär Nieberding erklärt hatte, die verbündeten Regierungen würden eine etwaige Annahme des Antrages Bebel als eine Ablehnung der ganzen Novelle betrachten. Zuletzt wurde noch ein Antrag des Abg. Dr. Bachem (Zentr.) auf Vertagung der Kommissionsverhandlungen bis zur Vorlegung des vom Abg. Spahn geforderten Materials mit 14 gegen 13 Stimmen abgelehnt und alsdann auch die vom Abg. Hintelen beantragte Vertagung der Kommissionsverhandlungen um 8 Tage, verworfen, die nächste Kommissionsitzung findet vielmehr am 21. Januar statt.

Der Reichstag hat den erneut eingebrachten Jesuitenantrag des Zentrums in der am Donnerstag erfolgten zweiten Lesung desselben abermals angenommen, wie dies ja auch zu erwarten stand. Die dieser Entscheidung vorangegangene Debatte war nur kurz, dabei in durchgängig ruhigem und sachlichem Tone gehalten. Sie behandelte weniger den Zentrumsantrag selbst, als vielmehr den vom Abgeordneten Hintelen Namens der freisinnigen Vereinigung gestellten Kompromißantrag, wonach das Verbot der Jesuiten-Niederlassung im deutschen Reich zwar aufrecht erhalten, die Aufenthaltserlaubnis (Ausweisung, resp. Internirung) der einzelnen Ordensmitglieder aber beschränkt werden soll. Zwischen dem es gar nicht erst zu einer Beschlußfassung über den freisinnigen Antrag, denn das Haus stimmte gleich über den Zentrumsantrag ab, das Resultat war die Annahme des Jesuitenantrages mit einer aus dem Zentrum, den Polen, den Sozialdemokraten und einem Theile der beiden freisinnigen Fraktionen bestehenden Mehrheit, womit der Widerliche Antrag überflüssig geworden war. Den Rest der Sitzung füllte die ehemalige Diskussion über die Novelle zu den Fußhitzgezeugen aus. Der Staatssekretär im Reichstage, Nieberding, begründete kurz die Regierungsvorlage, betonend, daß die Bestimmungen derselben, betr. die Einführung der Berufung gegen die ersinkanzlichen Urtheile der Strafakammern, betr. die Entschädigung unschuldig Verurtheilter, betr. die Befreiung einiger Garantien des Verfahrens und Abänderung der Bestimmungen über die Eideserhebung, ein untrennbares Ganzes bilden. Hierauf sprachen sich die Abg. Dr. Hintelen und Dr. Enneccerus im Allgemeinen wohlwollend über den Entwurf aus.

Ueber die Berufung der Oberfeuerwerker hat der Kriegsminister in der Budgetkommission einige weitere Erläuterungen gegeben. Auf die Anfrage, was denn nun eigentlich von den Verurtheilten begangen worden sei, theilte der Kriegsminister mit, daß die betreffenden Schüler sich nach Art des sogenannten Hinauströmmens zu gemeinsamen Mißthallens-Außerungen gegen ihre Lehrer hätten hinreihen lassen. Die beiden am

strengsten bestraften Unteroffiziere wären dabei so weit gegangen, ihre Vorgesetzten mit Thätlichkeiten zu bedrohen. Von irgend welchen politischen Motiven, wie sie von verschiedenen Blättern untergeschoben wurden, ist thatsächlich keine Rede gewesen.

Von einiger Zeit brachten verschiedene Zeitungen Betrachtungen über den Umfang der im preussischen Staate vorhandenen Familienfideikommissen und erwähten dabei einer neuerdings fertiggestellten amtlichen Uebersicht des fideikommissarischen Besitzes. Auf Grund der von den Oberlandesgerichten provinzweise aufgestellten Nachweisungen, in denen die einzelnen Fideikommissen nach Gesamtsächteninhalt und Grundsteuer-Reinertrag ohne Trennung der verschiedenen Kulturarten (Acker, Wiesen, Weiden, Waldungen z.) aufgeführt sind, ist nunmehr eine Gesamtübersicht der in Preußen belegenen Fideikommissen unter Vergleichung mit den nutzbaren Liegenschaften überhaupt zusammengestellt worden, aus der sich ergibt, daß den gesammten nutzbaren Liegenschaften Preußens von 3,153,361 Hektar mit 445,193,075 Mark Grundsteuer-Reinertrag Familienfideikommissen in einer Gesamtgröße von 1,835,621 Hektar mit 22,661,965 Mark Grundsteuer-Reinertrag gegenüber stehen, die nach Flächeninhalt 5,54 pZt., nach Grundsteuer-Reinertrag 5,09 pZt. der gesammten nutzbaren Liegenschaften ausmachen. Bei den einzelnen Provinzen schwankt das Verhältniß der Fideikommissen zu den nutzbaren Liegenschaften insgesammt zwischen 2,08 bis 11,99 pZt. des Flächeninhaltes und 1,52 bis 9,62 pZt. des Grundsteuer-Reinertrages.

In Verfolg der Besprechungen in der Geschäftsbildungskommission des Reichstages über die Erweiterung der Disziplinarbefugnisse des Präsidenten ist auf Grund der von Dr. Pieschel und Camp geäußerten Ansichten der Antrag auf Aufschüpfung für die Dauer der Sitzung offiziell eingebracht worden. Der Antrag lautet: „Die Kommission wolle beschließen, dem § 60 der Geschäftsordnung folgenden Absatz 2 hinzuzufügen: Ein Mitglied des Reichstages, welches in größtmöglicher Weise die Ruhe des Hauses stört, die Würde desselben oder den Anstand verletzt, kann auf Antrag des Präsidenten durch Mehrheitsbeschluß des Hauses, welcher ohne Debatte erfolgt, für die Dauer des Sitzungstages von der Theilnahme an der Sitzung ausgeschlossen werden. Leistet der Betroffene dem Beschluß keine Folge, so kann der Präsident nach § 61 der Geschäftsordnung verfahren. Auf Antrag des Betroffenen kann derselbe vor der Abstimmung zu einer Aeußerung zur Geschäftsordnung verurtheilt werden, aber nur darüber, 1) ob er etwa seine Thätigkeit in Abrede stellt, 2) oder ob er um Entschuldigung bitten will.“

Ausland.

Frankreich.
Felix Faure der jetzige Präsident der französischen Republik, steht im 54. Lebensjahre, er kann als ein „selbstgemachter Mann“ im besten Sinne des Wortes gelten, denn noch vor dreißig Jahren war er ein armer Schreiber im Bureau einer Gerberei. Aber er arbeitete sich aus dieser untergeordneten sozialen Stellung dann gar bald zum Chef eines großen Handlungshauses in Havre und Präsidenten der Handelskammer dieses wichtigen Seehandelsplatzes empor, und in Havre wurde er zuerst auch eine politische Persönlichkeit, nämlich Bürgermeister-Stellvertreter. 1881 wurde Faure zum ersten Mal in die französische Deputirtenkammer gewählt, der er in der Folge nur mit jenen Unterbrechungen angehört hat, während derer er ministerielle Posten bekleidete. Der letzte derselben

geschwunden wäre; und die Schatten wurden mit jedem Tage dichter.

Eine Woche ungefähr nach Ausbachs Abreise kam ein mir unvergeßlicher Tag, ist doch der kleinste Umstand desselben wie mit einem Meißel in mein Gedächtniß eingegraben.

Es war herrliches Wetter, — hell, klar und sonnig. Die Berge lagen im weichsten Lichte da, ihre Häupter deckte noch kein Schnee. Fanny sang während sie ihr Söhnchen anleidete und mit ihm spielte. Der kleine Fritz wurde täglich dicker und blühender und war der Liebling des ganzen Hauses. Gertraud, die an ihrem weißen Mullkleid nähte, stimmte in Fannys Gesang mit ein.

Am Morgen ereignete sich nichts weiter, als daß, während ich in der Küche Pasteten backte, ein Mann an die Thür kam, und um einen Schluck Wasser bat.

Marie reichte ihm denselben in einer zinnernen Schale. Wie die meisten Küchen der Kolonien konnte sich auch die unsere einer großen Anzahl dieser nützlichen Gegenstände rühmen. Während er das Wasser trank — und er brauchte dazu sehr viel Zeit — bemerkte ich, daß er seine Blicke ringsum gleiten ließ, und als er Marie die Schale zurückgab, bat er sie, ihm den Weg nach Herrn Ausbachs Wohnung zu sagen, er werde einige Zeit dort arbeiten. Marie beschrieb ihm den Weg so gut sie konnte und gleich darauf entfernte er sich.

Es war mir nicht entgangen, daß er ein auffallend hübscher Mann war, blond und

etwas mädchenhaft und keinerlei Handwerkszeug trug, wie doch sonst jeder Handwerker, der auf Arbeit geht.

Um 1 Uhr setzten wir uns zu Tisch. Gertrauds Wangen glühten, ihre Augen strahlten. Sie trug ein schwarz und weißes Kleid, das ihr vorzüglich stand, und um den Hals das grüne Band mit dem goldenen Medaillon.

Bei Tisch erwähnte Fanny, daß sie am Abend Herrn Bergen erwartete, worauf Gertraud, den Kopf ein wenig zurückwerfend, sagte: „Die arme Motte; mag sie sich ihre Flügel verbrennen!“

Fanny schüttelte vorwurfsvoll den Kopf, entgegnete aber nichts, da sie wußte, wie nutzlos es sein würde, und wie auch ich glaubte, daß Hugo Bergens Sache durchaus keine verlorene sei.

Nach Tisch blieb ich mit Gertraud allein. Wie oft habe ich mir seitdem wieder und immer wieder jeden Blick, jedes Wort dieses unseres letzten Beisammenseins in das Gedächtniß zurückgerufen.

Wir sprachen von unseren Freunden in der Heimath, von dem Schauplatz unserer Kindheit. Nichts konnte zwischen uns treten, wenn wir der Vergangenheit gedachten, denn damals waren wir uns gegenseitig alles gewohnt. Nach einer Weile erhob sich Gertraud und trat auf die Veranda hinaus. Auch ich stand auf, um meinen Hut zu holen, da ich über die Bucht hinüber gehen und

Butter kaufen wollte. Es war das ein Weg, den ich besonders liebte.

Als ich wieder aus meinem Zimmer kam, fand ich Gertraud noch auf der Veranda.

„Lebe wohl, Christa,“ sagte sie.

Ich trat zu ihr, und sie schlang ihre Arme um meinen Hals und küßte mich.

„Komm mit mir, Gertraud,“ bat ich.

Sie aber schüttelte den Kopf und antwortete:

„Heute nicht.“

„Nun, dann Adieu! bis heute Abend.“

Damit ging ich.

Sie antwortete mir nicht und wendete den Kopf zur Seite.

Als am Abend der Thee auf dem Tische stand, bat mich Fanny, Gertraud zu rufen.

„Sie ist kurz nach Dir weggegangen,“ fuhr Fanny fort, aber sie muß lange wieder zurück sein, odgleich ich sie nicht habe kommen hören.“

Ich klopfte an Gertrauds Thür, da ich aber keine Antwort erhielt, öffnete ich leise und trat in das Zimmer. Es war leer. Gertrauds Hut und ihr langer Regenmantel waren noch an dem Nagel, wo sie immer zu hängen pflegten. Das weiße Mullkleid, an welchem sie am Morgen gearbeitet, lag noch genau so auf dem Bett, wie sie es Mittags aus der Hand gelegt hatte; ihre Kleinen, blauen Morgenschuhe standen auf dem Stuhle.

„Sie kann noch nicht zu Hause sein,“ sagte ich zu Fanny. „Ich möchte nur wissen, wohin sie gegangen ist.“

„Wir wollen mit dem Thee nicht warten,“ meinte diese. „Es kann frischer für sie ausgegossen werden, sobald sie kommt.“

Hugo Bergen kam, wie wir erwartet hatten. Er machte eine sehr enttäuschte Miene, als er Gertrauds Platz leer fand; und so lange er auch seinen Besuch ausdehnte, sah er sich schieflich doch gezwungen, wieder zu gehen, ohne sie gesehen zu haben.

Ich glaube, wir beunruhigten uns nicht eher um sie, als bis es völlig dunkel wurde, dann aber besiel uns eine große Angst. Wir schickten Oscar und einige Arbeiter aus, um in der Nachbarschaft nach ihr zu suchen, aber ohne Erfolg. Werde ich jemals die endlose, furchtbare Nacht, das traurige Morgengrauen vergessen?

„Mein Gott, wenn sie an die Bucht hinuntergegangen und hineingefallen wäre!“ schluchzte Fanny.

Nicht weit von unserem Hause entfernt war ein tiefes Loch, an dessen Ende sich das Erdreich hinabsenkte, so daß das Erstere weder von unserem Hause noch von einem der übrigen Farmgebäude aus zu sehen war.

Fanny und ich würden sofort an die Bucht gelaufen sein, wenn Oscar nicht Einspruch gethan und selbst gegangen wäre. Doch auch von da kehrte er unverrichteter Sache zurück und meinte nur, es wäre ihm vor gekommen, als ob das Gras am Rande der Bucht niedergetreten wäre.

Als der Morgen graute und es allmählich lichter Tag wurde, ohne uns irgendwelche

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die gemäß § 39 der Landgemeinde-Ordnung berichtigte Liste der Gemeindeglieder, d. h. die Wählerliste der bei den Gemeindegewählten stimmberechtigten Gemeindeglieder, vom

15. bis einschl. 30. Jan. 1895 im Amtslokale der Gemeindevertretung (F. Degenhardt) zu Jedermanns Einsicht ausgelegt ist.

Während der Auslegungsfrist kann jeder Stimmberechtigte gegen die Richtigkeit der Liste bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erheben.

Ahrensburg, den 11. Januar 1895.
Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Oeffentliche Sitzung der Gemeinde-Vertretung am Mittwoch, den 23. Januar, Abends 7 Uhr

- im Amts-Lokal (F. Degenhardt). Zur Verhandlung steht:
- 1) Berathung und Beschlußfassung über eine Ordnung betr. die Erhebung einer Abgabe bei dem Umsatz von Grundstücken.
 - 2) Berathung und Beschlußfassung über die abgeänderte Ordnung betr. die Erhebung einer Hundesteuer.
 - 3) Wahl eines Schiedsmannes und seines Stellvertreters für die nächste Amtsperiode.
 - 4) Berathung eventl. Beschlußfassung über den Antrag des Hufners Hartjen betr. die Anlegung einer neuen Straße.
 - 5) Berathung eventl. Beschlußfassung über eine mögliche Ermäßigung der Gemeindesteuern für das 4. Vierteljahr 1894/95.

Ahrensburg, 21. Januar 1895.
Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Ein Hof,

nahe Bahn, isolirt u. arondirt belegen, etwa 300-500 Mrg. groß, zu kaufen gesucht. Angebots mit Beschreibung, (kleine Sandzeichnung der Gebäude) u. Forderung (evtl. Hypothek) unter S. 169 an die Expedition dieser Zeitung.

Dankagung.

Vor etwa 6 Jahren hatte ich mir die Hand bei der Wäsche verstaucht. Der Arm vorn bei dem Handgelenk wurde dick, ich bekam vom Arzte etwas zum Einreiben, aber der Arm wurde nicht wieder dünner und den Winter darauf entzündete er sich an der Stelle wo er dick war und es kamen 4 Löcher darin, die bis auf den Knochen gingen. Vielfache ärztliche Hilfe war nicht im Stande, die Krankheit zu beseitigen und ich wandte mich daher endlich an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hoyer in Köln am Rhein, Sachseweg 66. Nachdem ich kaum einen Monat in dessen Behandlung war, kann ich jetzt mit herzlicher Freude meinen Dank für die glückliche Kur öffentlich aussprechen. (gez.) Frau Lehmann, Scharbow bei Hagenow.

Reichhaltiges Lager von

Brillen,



Spezialität: Nickelbrillen schon von 2 M. an empfiehlt Apotheker Frucht, Ahrensburg.

Champion-Kartoffeln

werden in größeren und kleineren Partien abgegeben.

Ztr. 2 Mt. Hof Hagen. Martens, Vogt.

Alle zur Steuererhebung

erforderlichen Bücher, gleich zweckmäßig gebunden, sowie Formulare, Listen u. Steuerzettel liefert den Herren Gemeindevorstehern auf Bestellung in vorchriftsmäßiger Ausführung zu mäßigen Preisen und bitte um rechtzeitige Aufgabe des Bedarfs.

Ernst Ziese's Buchdruckerei, Ahrensburg.

Feine Galanterie- und Fantasie-Artikel in Plüsch, Leder, Leinen, zur Stickerei eingerichtet sowie Monogramm-Schablonen empfiehlt Ahrensburg. H. Bosch.



Anser Lieblingsblatt ist die Deutsche Woden-Zeitung und hat mit vollem Recht, denn ihre entzückenden Meldungen in geliebtem deutlichen Deutsch sind für jeden Lesenden ein Gewinn. Sie ist ein solches, reichhaltiges, kostbare Gaudium für die Herzen. Willkommener für Kinder, Studenten und Lehrer, interessanter für Wissenschaftler und ein für das deutsche Gemüth mit seinem reichhaltigen Inhalt ein solches, das die Herzen aller Menschen erfreut. Preis 1 M. 1/4 jährlich. Probe-Krn. gratis durch Post-Verlag, Leipzig.

Zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse, sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich

jeden Mittwoch von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei Herrn Kröger, Lindenhof in Ahrensburg und Nachmittags von 2 1/2 Uhr bis 7 Uhr bei Kaufmann Lüttgens in Dargteheide zu sprechen. F. Schacht, Zahntechniker, Reinfeld.

Gesucht zum 1. Mai ein junges, ordentliches Mädchen von Frau E. Pahl, Ahrensburg.

Für ein junges Mädchen, welches den Hausstand erlernen will, wird ein leichter Dienst gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet am 27. Januar d. J., Nachmittags 6 Uhr, in Reisner's Hotel hier selbst ein

Festmahl

statt. — Ein Subskriptionsbogen wird in hiesiger Stadt in den nächsten Tagen zirkuliren; außerdem wird ein zweiter Subskriptionsbogen in Reisner's Hotel ausliegen. Der Preis des Converts einschließlich Wein beträgt 6 Mt. Abweichend von dem bisherigen Gebrauche werden besondere Einladungen nicht ergehen.

v. Bonin, Königlich Landrath. von Hirschfeld, Oberlieutenant u. Regiments-Kommandeur. Rauch, Oberbürgermeister.

Da eine besondere Einladung zu dem am 27. d. Mts. in meinem Lokale stattfindenden Festmahle zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs nicht stattfindet, bitte ich diejenigen auswärtigen Herren, welche an dem Festmahle Theil nehmen wollen, sich vorher spätestens bis zum 25. d. Mts. in „Reisner's Hotel“ anzumelden. Wandsbek, den 18. Januar 1895.

W. A. Reisner.

Ahrensburger Bier-Brauerei, (Mineralwasserfabrik) C. O. Wolfram, Ahrensburg, empfiehlt in vorzüglicher Qualität: Pilsener Bier (hell), Lager-Bier (goldfarbig), Schloss-Bräu (dunkel).

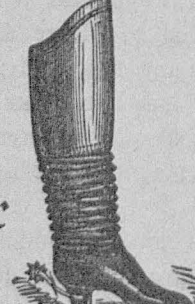
Stollwerck's Herz Cacao

hoher Gehalt an Eiweiss, Theobromin und Aroma daher stärkend, anregend und wohlschmeckend. Ueberall käuflich! Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig

Neue Musik Zeitung

Illustr. Familienblatt. Biogr. Novellen, belehr. Aufsätze u. Gratisbeilagen: Lieder, Klavier- u. Violinstücke, Musikästhetik etc. (Preis 1 M. 1/4 jährl.) Probe-Krn. gratis u. franco d. jede Buch- u. Musikalt. u. v. Verleger Carl Grüniger, Stuttgart.

Heinrich Westphal, Schuhmachermeister,



Ahrensburg, Manhagener Allee. Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigten

Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug halte bestens empfohlen. Zur Winter-Saison halte ich eine besonders große Auswahl in warmen wollenen Schuhen und Pantoffeln zu mäßigen Preisen vorrätig.

Oeffentliche Versteigerung

Am Mittwoch, den 23. d. M., Vormittags 10 1/2 Uhr werde ich in Fleischgasse eine Parthie ca. 4000 Pfund Sen öffentlich gegen Baarzahlung versteigert. Versammlung der Käufer in der Gastwirthschaft zur Mühle in Fleischgasse. Ahrensburg, den 21. Januar 1895. Ed. Meyer, Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Versteigerung

Am Donnerstag, den 24. d. Mts. Vormittags 11 1/2 Uhr werde ich in der Mömling'schen Gastwirthschaft zu Duvenstedt 1 Kuh, 3 Starcken, Gänse, Sühner u. s. w. öffentlich gegen Baarzahlung versteigert. Ahrensburg, den 21. Januar 1895. Ed. Meyer, Gerichtsvollzieher.

In jeder deutschen Familie sollte die Thierbörse gehalten werden.

denn die „Thierbörse“, welche in Berlin erscheint, ist unstreitig das interessanteste Fach- und Familienblatt Deutschlands. Für jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind ist in jeder Nummer etwas enthalten, was interessirt. Für nur 75 Pfg. pro Vierteljahr abonniert man bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, auf die „Thierbörse“ und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwoch:

1. Die „Thierbörse“; Organ der deutschen Thierzuchtvereine und von ca. 50 Thierzucht Vereinen, 3 große Bogen stark eine Fülle belehrender und unterhaltender Artikel, illustriert, u. eine große Anzahl Annoncen aus dem gesammten Gebiet der Thierwelt u. geschäftlichen Inhalts).
2. gratis: Die „Naturalien- u. Lehrmittel-Börse“.
3. gratis: die Pflanzenbörse.
4. gratis: das Beiblatt Industrie und Landwirtschaft (alle drei Blätter ebenfalls eine Fülle von unterhaltender und belehrender Artikel).
5. gratis: Das „Illustrirte Unterhaltungsblatt“.

Rein Blatt Deutschlands bietet eine solche Reichhaltigkeit an Unterhaltung und Belehrung. Für jeden Thierliebhaber und Thierzüchter, namentlich aber für Thierzüchter, Thierhändler, Gutsbesitzer, Landwirthe, Forstbeamte, Gärtner, Lehrer etc. ist die „Thierbörse“ unentbehrlich. Alle Postanstalten in allen Ländern nehmen jederzeit Bestellungen auf die „Thierbörse“ an. Bestellungen für das nächste Quartal wolle man baldigt bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, aufgeben.

Wandsbeker Stadt-Theater

Dienstag, 22. Januar 1895: 15. Abonnementsvorstellung. 15. Gesammt-Gastspiel der Mitglieder des Lübecker Stadttheaters, Direktion Fr. Erdmann. Zwischenaktmusik von der Capelle Hannov. Husar.-Reg. Nr. 15. Dirigent: Kgl. Musikdirigent C. Kubert. Der Weichenfresser Lustspiel in 4 Akten von Moser. Regie: Herr Oberregisseur E. Wald. Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr. Programme a 10 h sind an der Casse zu haben. Cassepreise: Fremdenloge 3 M., 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 2 M., 2. Rang 1.50 M., 2. Rang 1 M., 3. Rang 50 h., Schüttersbilletts 1 M.